

Brückenbauer in der Not

Kriseninterventionsdienst leistet wertvolle Arbeit in traumatischen Situationen

Bad Tölz-Wolfratshausen – Ein sonniger Tag im Herbst: Ein junger Motorradfahrer nutzt ihn für eine letzte Tour vor dem Winter. In einer Kurve kommt er ins Rutschen, verliert die Gewalt über seine Maschine – und rast frontal in ein entgegenkommendes Auto. Ein Ersthelfer versucht, ihn zu reanimieren. Umsonst, der junge Mann stirbt noch an der Unfallstelle.

„Das wäre eine typische Situation, in der wir auf Bitten von Polizei, Notarzt oder Feuerwehr über die Leitstelle alarmiert werden“, sagt Roland Herzog (49), ausgebildeter Rettungsassistent und Fachdienstleiter Krisenintervention des Bayerischen Roten Kreuzes im Landkreis Bad Tölz Wolfratshausen. Zum einen gelte es, den unter Schock stehenden Ersthelfer zu betreuen, zum anderen, später zusammen mit der Polizei der Lebensgefährtin des Verunglückten die Todesnachricht zu überbringen.

Die Mitarbeiter des Kriseninterventionsdienstes (KID) arbeiten möglichst in Zweier-teams. Gemeinsam erstellen die derzeit 20 Ehrenamtlichen Anfang des Monats Dienstpläne, um im Ernstfall so schnell wie möglich reagieren zu können. „Pro Jahr haben wir zwischen 60 und 80 Einsätze“, sagt Herzog. Etwa über zwei Drittel davon liegen im häuslichen Bereich. „Beispielsweise, wenn plötzlich und unerwartet ein Familienangehöriger stirbt“, ergänzt Marina Prause. Die 64-Jährige hat sich vor sechs Jahren dem Team angeschlossen und ausbilden lassen. Dazu gehört ein Wochenend-Grund-



In Notsituationen da: Marina Prause (li.) und Roland Herzog (re.) stehen einer Betroffenen zur Seite (gestelltes Foto).
SABINE HERMSDORF-HISS

lehrgang in psychosozialer Notfallversorgung (PSNV), dem sich eine intensive Ausbildung an mindestens vier Wochenenden anschließt. Nach Bestehen folgt die Hospitation mit bereits erfahrenen Kollegen bei zehn Einsätzen, um ausgebildete Kriseninterventionshelferin zu werden

Man muss Stille aushalten können

Das Wichtigste bei den Einsätzen ist laut Herzog das „Da sein“ – auch wenn man, je nach Situation, Stille aushalten können muss. „Das kommt ganz individuell auf den einzelnen Fall an.“ Die KID-Mitarbeiter sehen sich in gewisser Weise als „Brückenbauer“, schaffen Verbindung zu den Einsatzkräften, dem Verstorbenen, zum sozia-

len Netzwerk, der Rückkehr in den Alltag, aber auch zu den Hinterbliebenen selbst. „Es sind gerade alltägliche Dinge, die durch das belastende Ereignis oft in Vergessenheit geraten, wie ‚Habe ich schon meine Blutdrucktablette genommen?‘.“ Auch versuchen die Ehrenamtlichen den unter Schock Stehenden zu erklären, welche Reaktionen nach einem traumatischen Ereignis normal sind, oder noch kommen können. „Es sind Reaktionen, die völlig normal sind“, betont Herzog, der bereits mit Anfang 20 dem Münchner Kriseninterventions-team (KIT) des Arbeiter-Samariter-Bunds (ASB) beigetreten war und seit 2013 Fachdienstleiter PSNV beim BRK im Landkreis ist. Hier greift auch die letzte der Brü-

cken: „Wir machen auf Fachorganisationen aufmerksam, wie beispielsweise die Gruppe Verwaiste Eltern.“ Denn „egal ob jemand 40 oder 70 ist, wenn der Sohn oder die Tochter ums Leben kommt“, betont Prause, „hat man in diesem Augenblick sein Kind verloren.“

Einsatz dauert rund drei Stunden

Durchschnittlich zwischen zweieinhalb bis drei Stunden bleiben die Ehrenamtlichen bei dem Betroffenen – zumindest statistisch gesehen. „Entweder das Gegenüber entscheidet, wann der Einsatz beendet ist oder wir, wenn wir das Gefühl haben, dass die Person wieder handlungsfähig ist oder in eine Art Grundstruktur zurückgefunden hat“, sagt Her-



Hilfe für die Seele: Roland Herzog und Marina Prause vom Kriseninterventionsdienst.
SABINE HERMSDORF-HISS

zog. Antworten auf Fragen wie „Was können wir noch für Sie tun?“ oder „Wo können wir Sie noch unterstützen?“ helfen, die richtige Entscheidung zu treffen.

Aber auch die Ehrenamtlichen, die der Schweigepflicht über ihre Einsätze unterliegen, werden im Falle eines Falles nicht alleine gelassen. „Wir dürfen mitfühlen, aber nicht mitleiden“, betont Prause. Kollegen stehen jederzeit für ein Gespräch zur Verfügung, ebenso ein interner „Kümmerer“. Supervision im Einzelgespräch ist auch eine Möglichkeit, wenn man selbst den Einsatz im Nachgang als zu belastend empfindet. „Psychohygiene, um sich selbst auch schützen zu können“, so Herzog, „ist bei uns ein wichtiges

Gut“.

Das Team freut sich immer über weitere Kollegen. Voraussetzungen: Man soll mitten im Leben stehen, Gespräche führen können und ein soziales Gespür haben.

SABINE HERMSDORF-HISS

Info

Nur mit Spenden wird diese wertvolle Arbeit der Ehrenamtlichen finanziert, da der Einsatz für die betreuten Personen unentgeltlich ist. Die Konto-Informationen: BRK Bad Tölz-Wolfratshausen, Spendenkonto Sparkasse IBAN DE18 7005 4306 0000 0280 01, Verwendung: KID. Wer zum KID stoßen möchte: Interessierte können sich direkt bei Roland Herzog unter herzogr@kid-tol-elz.de melden.